



Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Biblisch Glauben Denken Leben

137

INHALT

DEZEMBER 2022 / JANUAR 2023

Gott wurde Mensch: historische Spuren des Lebens von Jesus Christus (Tobias Wagner).....	1
Klug wie die Schlangen, ohne Falsch wie die Tauben: der Charakter der Zeugen für Jesus (Viktor Cruz)	4
Jesus noch einmal für uns kreuzigen? Zum Verständnis von Hebräer 6 (Karl-Heinz Vanheiden)	5
Gottes wunderbarer Charakter: seine Liebe, seine Gerechtigkeit und sein Zorn als Einheit (Terry L. Johnson).....	6



GOTT WURDE MENSCH Historische Spuren des Lebens von Jesus von Nazareth, dem Christus Gottes

Wissen wir überhaupt, wer Jesus war oder erzählt die Bibel nur fromme Legenden über den Mann aus Nazareth? War Jesus wirklich der Mann, dessen außergewöhnliches Leben uns in der Bibel vorgestellt wird? Der am Ende der Herrschaft von Herodes dem Großen in Bethlehem geboren und um ca. 30 n. Chr. durch den Präfekt Pontius Pilatus in Jerusalem zum Tod am Kreuz verurteilt und hingerichtet wurde? Und der drei Tage später von den Toten auferstand und Begegnungen mit einer Vielzahl seiner Anhänger hatte? Gab es diesen Menschen namens Jesus wirklich? Und wenn ja, was wissen wir heute, 2000 Jahre später, noch sicher über ihn? Das sind gute und wichtige Fragen, denn immerhin bezeichnen sich heute nominell 2,26 Milliarden Menschen als Christen, also als Nachfolger dieses Jesus von Nazareth.

Die Suche nach Hinweisen über Jesus Christus außerhalb der Bibel ist eine Indiziensuche. Wie bei einem Puzzle versucht man, Stück für Stück zu einem stimmigen Gesamtbild zusam-

menzusetzen. In diesem Artikel füge ich diese Puzzleteile vor allem aus der Geschichte und Literatur der letzten 400 Jahre des römischen Reiches und in der Archäologie zusammen. Dabei sollten wir daran denken: Als Jesus lebte, hatte er für die breite Öffentlichkeit keinen Nachrichtenwert. Jesus selbst war nur für kurze Zeit lokal bekannt. Er war ein einfacher Mann aus einer Provinz am Rande des römischen Reiches. Er bekleidete nie ein öffentliches Amt, schrieb nie ein Buch oder tat sonst irgendetwas, um überregional Bekanntheit zu erlangen. Er war ein jüdischer Rabbi, ein „Wanderprediger“ und „Wunderheiler“. Mit der Justiz kam er nur bei seiner Hinrichtung in Berührung, sein „polizeiliches Führungszeugnis“ war bis dahin blütenrein.

Erst mit der Ausbreitung der Anhänger von Jesus über das römische Reich nahm man außerhalb Israels Notiz von dieser Person, die dort Jahrzehnte vorher gelebt hatte, gekreuzigt wurde und wieder auferstanden war. Zur Zeit der Ausbreitung des Christentums in den ersten Jahrhunderten nach Jesu Leben stand es außer Frage, dass Jesus als historische Person existiert hat. Und auch heute gilt: Für die enorme Zeitspanne von 2000

Tobias Wagner

ist Bibellehrer und Prediger. Er gehört dem Ständigen Ausschuss des Bibelbundes an.

Jahren zwischen dem Leben von Jesus und der Gegenwart ist die Indizienlage so gut wie bei keiner anderen historischen Person der Antike.

Aus der Vielzahl von Indizien, die uns heute zur Verfügung stehen und uns helfen können, zu wissen, wer Jesus war, fasse ich zehn Indizien aus den verschiedensten Bereichen der Altertumsforschung exemplarisch zusammen:

» Eine Vielzahl von Indizien ergeben wie Puzzleteile am Ende ein ganze Bild: Für die Historiker der ersten Jahrhunderte stand völlig außer Frage, dass Jesus von Nazareth gelebt hat und seine Nachfolger an einen historischen Jesus glaubten.

1. Die offiziellen Gerichtsakten des Prozesses von Jesus

Im ersten nachchristlichen Jahrhundert war es für die christlichen Autoren völlig klar, dass der Bericht des Pilatus über den Prozess gegen Jesus irgendwo in den kaiserlichen Archiven abgelegt war und dass er von allen eingesehen werden konnte, die Zutritt zu diesen Archiven hatten, so bezeugt es z.B. Justin der Märtyrer. Er bezieht sich um 150 n. Chr. in seiner an den römischen Kaiser Antoninus Pius gerichteten „Ersten Apologie“ (Verteidigung) des Christentums in Kapitel 35 auf diese offiziellen Berichte, „acta“, aus der Amtszeit des Pilatus und stellt klar, dass diese die christlichen Berichte über den Prozess Jesu in allen Punkten voll bestätigen.

2. Berichte antiker heidnischer Autoren

Im Jahr 64 n. Chr. wurden weite Teile Roms von einem großen Brand heimgesucht. Noch bevor die Löscharbeiten beendet waren, ging das Gerücht um, das Feuer sei auf Befehl von Kaiser Nero gelegt worden. Nero wollte diesem Gerücht den Nährboden entziehen und sorgte stattdessen dafür, dass die römischen Christen als Verschwörer gegen Rom verantwortlich gemacht wurden. Über diesen Vorfall berichtet u. a. Tacitus in seinen „Römischen Annalen“ (115-117 n. Chr.). Tacitus erklärt seinen Lesern dabei, wer die Christen sind: „Dieser Name stammt von Christus, der unter Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war. Dieser verderbliche Aberglaube war für den Augenblick unterdrückt worden, trat aber später wieder hervor und verbreitete sich nicht nur in Judäa, wo er aufgekommen war, sondern auch in Rom, wo alle Gräuelt und Abscheulichkeiten der ganzen Welt zusammenströmen und geübt werden.“ (15.44)

3. Berichte jüdischer Autoren über Jesus

Josephus (37/38 - 100 n. Chr.) war Zeitzeuge des Aufstands der Juden im Jahr 66 n. Chr. und dessen Niederschlagung im ersten großen jüdischen Krieg (67/73 n. Chr.), der durch die völlige Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Jahr 70 n. Chr.

entschieden wurde. Josephus geriet 67 n. Chr. in römische Gefangenschaft durch den späteren Kaiser Vespasian. Er stieg in dessen Gunst auf und arbeitete für die Römer als Vermittler und Übersetzer. Später schrieb er in Rom zwei große Werke: „Die Geschichte des jüdischen Kriegs“ (in den 70er Jahren) und „Jüdische Altertümer“ (ca. 93. n. Chr.). In den Jüdischen Altertümern (18.3.3; 18.5.2; 20.9.1) berichtet er nebenbei über den Einfluss von Johannes dem Täufer und der neu entstandenen Sekte der Christen. Aus seinen Bemerkungen wird klar, dass er sowohl von Jesus als auch von seinem Bruder Jakobus weiß. Er kennt den Ruf Jesu als Wundertäter, weiß von seiner Kreuzigung unter Pontius Pilatus als Folge von Anklagen, die von den jüdischen Führern vorgebracht worden waren, und von seinem Anspruch, der Messias zu sein. Er bestätigt, dass diese Bewegung der Christen seit dem Ende des irdischen Lebens Jesu nicht ausgelöscht werden konnte.

4. Hinweise auf Jesus im jüdischen Babylonischen Talmud

Weil die alten jüdischen Quellen, die Hinweise auf Jesus enthalten, eine ablehnende Haltung gegenüber Jesus als Begründer des christlichen Glaubens einnehmen, sind sie als Quellen für Ereignisse, die das Leben Jesu betreffen, ein wertvoller Hinweis für die Historizität dieser Ereignisse. So bestätigt der babylonische Talmud (nach der Thora die wichtigste religiöse Schrift im Judentum), dass Jesus gelebt und zum Passah-Fest am Kreuz gestorben ist. Er bestätigt auch, dass die jüdischen Führer an seiner Verurteilung beteiligt waren. Indirekt bezeugt der Text sogar die Wunder Jesu, versucht sie aber als Zauberei abzutun (babylonischer Talmud Sanhedrin 43a u.a.). Diese Aussagen sind besonders glaubhaft, weil sie von Gegnern Jesu stammen.

5. Bericht von Clemens von Rom

Die nachapostolischen christlichen Schriftsteller sind Bindeglieder zwischen der Generation der Jünger Jesu, den Aposteln, den Augenzeugen und den nach ihnen kommenden Generationen. Deswegen sind ihre Berichte bei aller Parteilichkeit für den christlichen Glauben in historischer Hinsicht sehr wertvoll, weil sie zeitlich noch sehr nah an den Geschehnissen sind, die sie beschreiben. So bestätigt z.B. Clemens von Rom (gest. um 102 n. Chr.) in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth (ca. 95/96 n. Chr.), dass die Botschaft des Evangeliums mit dem historischen Jesus ihren Anfang nahm und dass diese Botschaft durch dessen tatsächliche Auferstehung von den Toten beglaubigt wurde (Brief an die Korinther 42,1-3).

6. Bericht von Ignatius von Antiochien

Ignatius von Antiochien schreibt auf dem Weg zu seiner Hinrichtung in Rom unter Kaiser Trajan (117 n. Chr.) sieben Briefe an Gemeinden und Einzelpersonen. Darin gibt Ignatius,

der sich als Schüler von Petrus, Paulus und Johannes sieht, verschiedene Feststellungen über den historischen Jesus weiter. Ein Beispiel aus dem Brief von Ignatius an die Magnesier, Kapitel 11:

„Ihr könnt völlig überzeugt sein hinsichtlich der Geburt, des Leidens und der Auferstehung, die zur Zeit stattfand, als Pontius Pilatus Landpfleger war; diese Dinge sind wirklich und wahrhaftig geschehen durch Jesus Christus, der unsere Hoffnung ist.“

7. Indizien aus der Archäologie: Die Pilatus-Inschrift

Immer wieder bestätigen archäologische Funde die Richtigkeit biblischer Berichte. Dabei kann nicht jedes Detail bezüglich historischer Personen, Orte, Ereignisse oder Bräuche archäologisch belegt werden. Aber wenn etwas gefunden wird, bestätigt es immer die Dinge, auf die es sich bezieht. Das gilt auch für die biblischen Berichte über das Leben Jesu.

Ein Beispiel: bis 1961 waren die einzigen historischen Nachweise für die Existenz von Pontius Pilatus biblische Erwähnungen seiner Person im Zusammenhang mit der Verurteilung Jesu. Aber 1961 wurde bei Ausgrabungen in *Caesarea Maritim* eine etwa 82 cm hohe und 65 cm breite Tafel gefunden. Die rekonstruierte lateinische Inschrift lautet: „Pontius Pilatus, Präfekt von Judäa, hat den Einwohnern Caesareas das Tiberium gestiftet.“ Dieser Fund ist der erste archäologische Beleg für die Existenz von Pontius Pilatus und kann heute im Israel-Museum in Jerusalem besichtigt werden.

8. Indizien aus der Geschichte der Urgemeinde

Wenn die ersten Christen wussten, dass sie die Botschaft von dem auferstandenen Jesus selbst erfunden hatten, es also eine Lüge war, dann nahmen sie dafür viel in Kauf. Tacitus berichtet, dass sie z.B. in die Felle von wilden Tieren eingenäht und von Hunden zerfleischt oder ans Kreuz geschlagen wurden oder als Fackeln zur nächtlichen Beleuchtung dienten (Annalen 15.44).

9. Niemand fand ein „volles Grab“

Die Berichte über die Auferstehung Jesu wären ganz leicht zu widerlegen gewesen, wenn man den Zeugen seiner Auferstehung das Grab Jesu mit seinem Leichnam hätte zeigen können. Aber in allen Berichten, die wir in der Bibel, im Talmud, im Koran und darüber hinaus haben, geht es immer nur um die Deutungshoheit über das leere Grab. So wird z.B. versucht, mit der Bestechung der römischen Wachsoldaten eine plausible Erklärung für das leere Grab zu konstruieren (Mt 28,13-15). Die Jünger und Nachfolger Jesu werden nach der Auferstehung immer nur bedroht, nicht weiter zu behaupten, Jesus sei von den Toten auferstanden (Apg 4,18.21, vgl. 5,28.40). Es ist in den ersten Jahrzehnten nach der Kreuzigung und Auferstehung

Jesu offensichtlich jedem klar, dass das Grab von Joseph von Arimathäa, in dem Jesus nach der Kreuzigung bestattet wurde (Mt 27,59.60), nun leer war. Diese Tatsache war unbestritten und konnte offensichtlich nicht widerlegt werden. Es ging nur noch um die Frage: was ist passiert?

10. Die Zeugenliste der Auferstehung im 1. Korintherbrief

Ein besonderes Indiz, welches das Leiden, Sterben und die Auferstehung Jesu Christi bestätigt, ist die sogenannte „Zeugenliste“. Sie steht im ersten Brief des Paulus an die Korinther, im 15. Kapitel, die Verse 5-8. Diese Liste nennt über 500 Zeugen, die Jesus nach seiner Auferstehung persönlich gesehen haben. Der erste Korintherbrief gilt auch in der liberalen Theologie als „echter“ Paulusbrief, geschrieben spätestens um das Jahr 54/55 n. Chr. Das heißt, diese Zeugenliste entstand ca. 25 Jahre nach der Auferstehung Jesu. Sie ist damit zeitlich so nah an dem Ereignis der Auferstehung Jesu, dass zu ihrer Abfassungszeit noch viele dieser Zeugen lebten, um die Wahrheit der Aussagen von Paulus über die Passion und Auferstehung Jesu, bzw. ihre Zeugenrolle, zu bestätigen. Eine solche explizite Liste „falscher Zeugen“ hätte sich nicht im ersten Korintherbrief halten können. Wir sehen: Je näher die Indizien zeitlich an das Leben von Jesus heranrücken, wir uns also in

» Über Jahrhunderte gab es außer den biblischen Berichten keinen Beweis dafür, dass Pontius Pilatus gelebt hat. Seit den 1960er Jahren sind mehrere Funde gemacht worden, die ihn als Präfekten von Judäa bezeichnen.

Zeiten befinden, in denen noch Augenzeugen lebten, desto unwichtiger war die Frage: „Wissen wir überhaupt, wer Jesus war?“ Denn die Menschen wussten, wer der Mensch Jesus war. Sie kannten sein Leben und wussten von seinem Sterben. Oder sie kannten Leute, die es ihnen berichten konnten. Und sie konnten sich das leere Grab anschauen. Sie mussten für sich entscheiden: Wer ist dieser Mensch Jesus, der stärker ist als der Tod? Die Christen kamen zu dem Ergebnis, dass Jesus der menschgewordene Sohn Gottes ist. Dass er stärker ist als der Tod und diesen auch für die, die zu ihm gehören, besiegt hat (1Kor 15,20.22; Offb 1,17.18). Diese Botschaft, dass der Tod nicht mehr das letzte ist, nahm ihm den Schrecken so sehr, dass die ersten Christen damals und viele Christen bis heute bereit sind, lieber für Jesus Christus zu sterben, als ihn aufzugeben. ■

Der Artikel ist eine Leseprobe aus dem neuen Buch: *Go(o)d News 3: Vernünftig glauben.*



KLUG WIE DIE SCHLANGEN UND OHNE FALSCHHEIT WIE DIE TAUBEN

Wichtige Tugenden der Zeugen für das Evangelium

Als Jesus seinen Jüngern befahl, zu den Israeliten zu gehen und ihnen zu sagen, dass das Reich Gottes nahe ist (Mt 10,7), da gab er ihnen auch eine Warnung neben den anderen Anweisungen mit auf den Weg:

Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe. Seid deshalb klug wie die Schlangen und aufrichtig wie die Tauben. (Mt 10,16 NEÜ)

Jesus eröffnet seine Anweisung damit, dass er seine Jünger wissen lässt, dass sie durch seine Sendung in eine verletzliche Position kommen werden. Das griechische *idou*, das meist mit „siehe“ übersetzt wird, ist ein Signalwort, das Aufmerksamkeit fordert: Passt genau auf, was ich euch sagen will, ist wichtig! Für die Israeliten bedeutete das Kommen des Reiches Gottes auch, dass Gottes Gericht bevorstand und diejenigen, die nicht von ihren bösen Wegen umkehren würden, verdammt werden. Jesus wollte, dass sich seine Jünger bewusst sind, dass die Botschaft von Gottes Herrschaft eine Opposition herausfordern würde. Er bereitete sie vor, damit sie nicht überrascht sind, wenn ihre Botschaft schlimmen Zorn auslöst, der einem Wolfsangriff vergleichbar ist.

Jesus erinnert die Apostel (10,14-15):

Und wenn die Leute euch nicht aufnehmen oder anhören wollen, dann geht aus jenem Haus oder jenem Ort und schüttelt den Staub von euren Füßen ab. Ich versichere euch: Sodom und Gomorra wird es am Tag des Gerichts erträglicher ergehen als solch einer Stadt.

» Viele Menschen werden das Evangelium um seiner selbst willen ablehnen und seine Zeugen hassen. Unnötige, von unfreundlichen Boten gemachte Ärgernisse sollen wir aber vermeiden.

Wer hört schon gern die Botschaft vom kommenden Gericht und den Ruf zur Umkehr? In dieser Hinsicht war die Botschaft vom kommenden Reich Gottes im 1. Jahrhundert genauso wenig populär, wie sie es im 21. Jahrhundert ist. Die Menschen fühlen sich angegriffen, wenn man ihnen sagt, dass sie in einer Rebellion gegen Gott leben, dass sie schuldig sind, Gott nicht genug geliebt zu haben und ebenso wenig ihren Nächsten. Der Angriff des Evangeliums wird einige Menschen unweigerlich zu Feinden der Nachfolger des Christus werden lassen. Das sollen sich die Jünger nach dem Willen von Jesus klarmachen.

In Johannes 15,19 finden wir das von Jesus bestätigt:

Wenn ihr zur Welt gehören würdet, würde sie euch als ihre Kinder lieben. Doch ihr gehört nicht zur Welt, denn ich habe euch ja aus der Welt heraus erwählt. Das ist der Grund, warum sie euch hasst.

Wenn wir unmissverständlich Gottes Botschaft predigen und selber danach leben, dann werden wir von der Welt gehasst

werden. Wir können diesem Hass vielleicht ausweichen, indem wir ein anderes Leben leben, aber dann weichen wir auch dem klaren Ruf von Jesus aus, was am Ende schlimmer wäre, als verfolgt zu werden. Jesus stellt das in Lukas 6,26 heraus:

Und weh euch, wenn alle Menschen gut von euch reden,/ denn genau so haben es ihre Vorfahren mit den falschen Propheten gemacht.

Nachdem Jesus seine Jünger auf die Ablehnung ihrer Botschaft vorbereitet hat, gibt er ihnen einen wichtigen Rat:

Seid deshalb klug wie die Schlangen und aufrichtig wie die Tauben. (Mt 10,16b)

Dr. Viktor Cruz

arbeitet als
Gemeindegründer und
Pastor in Mexiko City.

Übersetzung und Abdruck
mit freundlicher
Genehmigung von
Ligonier Ministries.



Diese rätselhaften Worte wurden vielfach von Auslegern diskutiert und es gibt eine Übereinstimmung darin, dass wir das Evangelium nicht auf eine Weise verkünden sollen, die dumm, achtlos oder lästig wäre. Das bedeutet, dass wir darauf achten sollen, keine weiteren Barrieren aufzubauen zu dem natürlichen Ärgernis hinzu. Es bedeutet auch, dass wir lernen sollen, wie wir auf eine kluge Weise von Jesus sprechen können. Wenn uns die Menschen anfangen zu hassen, weil wir treue Zeugen für Jesus sind, dann ist es wichtig, jede unnötige weitere Provokation von Ärger und Verachtung für das Evangelium zu vermeiden. Johannes Calvin hat diesen Abschnitt so kommentiert:

Der Grund muss von der Notwendigkeit der Sache herrühren; denn, wenn sie nicht kluge Vorsicht geübt hätten, dann könnten sie sofort von den Wölfen verschlungen worden sein; hätten sie andererseits gezittert vor dem Wüten der Wölfe oder wären sie übervorsichtig, dann hätten sie gezauert und hätten es auf die Dauer verfehlt, ihren Auftrag zu erfüllen.

Der Rat von Jesus spricht erst davon, dass den Gefahren des Zeugnisses des Evangeliums mit Weisheit begegnet werden soll, aber auch das zweite Element in seinen Worten ist wichtig. Wir sollen auch aufrichtig sein oder, mit anderen Worten, nicht bedrohlich, sondern sanftmütig, freundlich und demütig. Es scheint so, dass wirkungsvolle Botschafter des Reiches Gottes es nötig haben, zu lernen, eine so demütige Haltung einzunehmen, dass sie dem Glauben an einen demütigen Retter entspricht. Unsere höchste Pflicht für Christus ist nicht allein, das Evangelium zu predigen und seine treuen Nachfolger zu sein, sondern unsere Herzen sollen auch in einem Prozess erneuert

werden, in dem wir uns mit Gottes auserwähltem Volk identifizieren. Der Apostel Petrus erinnert so an diese neue Identität aus dem Evangelium:

Aber ihr seid ein ausgewähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, das Gott selbst gehört. Er hat euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen, damit ihr verkündigt, wie unübertrefflich er ist. (1Pet 2,9)

Um als erwähltes Geschlecht von Jesus seine Botschaft zu verkünden, brauchen wir eine veränderte Persönlichkeit, die diese kraftvolle Kombination zwischen Weisheit und demütiger Reinheit widerspiegelt, voll von Gnade und Wahrheit, stark und mitfühlend, ohne Furcht vor Menschen und zugleich nicht rücksichtslos, gleichgültig oder respektlos.

Diese Verbindung von christlichen Tugenden hat die demütigen Nachfolger von Jesus in den ersten Jahrhunderten

zu effektiven Zeugen des Evangeliums werden lassen. Sie kämpften und gewannen gegen die Brutalität des Römischen Reiches ohne Waffen oder soziale Aufstände. Es scheint, dass allein ihr begeisterter und wahrhaftiger Glaube an den Tod und die Auferstehung von Christus und ihre Hoffnung auf ein ewiges Leben genug war, um ihre Herzen in Flammen zu setzen und zugleich legten sie eine demütige und gütige Haltung gegenüber ihren Gegner an den Tag.

Für uns, die wir die Botschaft des Evangeliums in eine säkulare, relativistische und selbstzentrierte Welt zu bringen haben, sind die Worte der Warnung und Ermutigung weiter wesentlich:

„Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe. Seid deshalb klug wie die Schlangen und aufrichtig wie die Tauben.“ (Mt 10,16 NEÜ)

JESUS NOCH EINMAL FÜR UNS KREUZIGEN?

Eine notwendige Erklärung des Zusammenhangs von Hebräer 6,4-6

Kürzlich bekam ich eine etwas ängstliche Anfrage zu Hebräer 6,4-6. Das brachte mich dazu, den ganzen Abschnitt in seinem Zusammenhang noch einmal gründlicher zu durchdenken und auch den Text in meiner Übersetzung (Neu Evangelistische Übersetzung) genauer wiederzugeben. Gewöhnlich werden die Verse so interpretiert, dass ein Bekehrter sein Heil auch wieder verlieren kann. Aber danach wäre es unmöglich, ihn wieder zur Änderung seiner Einstellung (Buße) zu bewegen, wie Vers 6 sagt. Also wäre er auf immer verloren? Schauen wir uns das alles genauer an:

Der Hebräerbrief wurde ursprünglich an Juden gerichtet, die an Jesus Christus glaubten, offenbar schon in der zweiten Generation. Sie standen natürlich in der Gefahr, sich wieder ganz dem Judentum in ihrer Umgebung zuzuwenden. Damit glaubten sie zwar weiter an den Gott Israels, erklärten Jesus so aber zum falschen Messias.

Natürlich gilt der Hebräerbrief auch für uns Christen, damit wir das Bessere des Neuen Bundes gegenüber dem Alten Bund mit Israel verstehen und das Unvergleichliche begreifen, was uns in Jesus Christus geschenkt ist.

Der Zusammenhang in Kapitel fünf erklärt (besonders für Juden, die damals noch einen Hohepriester hatten) wie Jesus Hohepriester werden konnte, weil Gott selbst ihn eingesetzt hatte wie auch den ersten Hohenpriester Aaron. Und nachdem Jesus durch Leiden und Gehorsam zur Vollendung gelangt war, wurde er für alle, die ihm gehorchen, Begründer eines ewigen Heils (5,1-10).

Kapitel 5, Verse 11 - 14 wenden sich dann an diese Judenchristen, die in ihrem Glauben noch nicht so richtig vorangekommen waren. Kapitel 6,1-3 setzt diese Belehrung fort und beginnt in 6,4 und 5 mit einer starken Ermutigung für alle Gläubigen.

4 Denn eins steht fest: Menschen, die einmal erleuchtet worden sind und die Gabe des Himmels gekostet haben, die ihren Anteil am Heiligen Geist erhielten, 5 und das gute Wort Gottes, also die Kräfte der kommenden Welt, geschmeckt haben ...

Diese Menschen haben nicht nur ein bisschen gekostet und sind dann wieder weggegangen, sondern sie wurden erleuchtet, das heißt, sie wurden von Gottes Licht erfüllt, und sie haben die Gabe des Himmels gekostet, sie haben persönlich den Heiligen Geist empfangen und mit dem Wort Gottes sogar die Kräfte der kommenden Welt geschmeckt. Was dann folgt, ist eine Fiktion, also eine theoretische Überlegung. Der Leser soll sich einmal vorstellen, ob so etwas überhaupt möglich sein kann, Vers 6:

... und doch abgefallen wären, könnte man unmöglich wieder zur Änderung ihrer Einstellung bewegen. Damit würden sie den Sohn Gottes für sich noch einmal kreuzigen und ihn zum öffentlichen Gespött machen.

Als Begründung, beginnend mit „denn“, folgen jetzt in Vers 7 und 8 zwei bildhafte Vergleiche.

7 Denn ein Stück Land, das durch häufigen Regen gut bewässert wird und nützliche Pflanzen für die wachsen lässt, die es bebaut haben, ist von Gott gesegnet.

» In diesen Versen sind auf keinen Fall Gläubige gemeint, die noch nicht wirklich fassen, dass der Herr ihre Sünden längst vergeben hat.

Gemeint sind von Gott gesegnete Menschen, die das Wort Gottes aufgenommen und Gutes hervorbrachten und die, die ihnen das Wort Gottes nahegebracht haben.

8 Wenn es aber nichts als Dornen und Disteln hervorbringt, ist es unbrauchbar. Es zieht den Fluch Gottes auf sich und wird am Ende abgebrannt.

Hier sind Menschen gemeint, die ihr Inneres vor dem Samen des Wortes Gottes verschlossen haben, obwohl sie es hörten. Und was da sichtbar wird, ist dem Fluch Gottes nahe und führt

Karl-Heinz Vanheiden

ist Bibellehrer und
Theologischer Referent
des Bibelbundes

vanheiden@bibelbund.de

am Ende zur Verbrennung. Das ist gewiss eine Warnung vor falscher Sicherheit und Gleichgültigkeit in der Nachfolge, um träge Gläubige aufzurütteln.

Es meint aber in keinem Fall Gläubige, die sich fürchten vor Gottes Wort, die dem Herrn ihre Sünden bekannt haben und das auch immer wieder tun. Ängstliche, die an Jesus Christus glauben, aber noch nicht in der Gewissheit ihrer Rettung leben, die noch nicht wirklich fassen, dass der Herr ihre Sünden längst vergeben hat oder die gedanklich schwere Anfechtungen haben. Solche Gläubige sind nicht gemeint.

Die folgenden Verse im Hebräerbrief bestätigen genau das, wovon schon in den Anfangsversen (5,11-14 und 6,1-3) die Rede war. Gottes Geist will uns klar machen, wie absurd es ist, dass Menschen, die solche Dinge erfahren haben, vom Glauben abfallen können. Aber viele von ihnen sind offensichtlich träge geworden. Deshalb fährt der Autor in Kapitel 6,9-12 mit einer starken Ermutigung fort:

9 Doch wir sind trotz des Gesagten überzeugt, liebe Geschwister, dass für euch der bessere Teil «dieses Vergleichs» zutrifft und eure Rettung nicht in Frage steht.

Jetzt folgt wieder die Begründung:

10 Denn Gott ist nicht ungerecht. Er vergisst nicht, wie ihr ihm eure Liebe bewiesen und für ihn gearbeitet habt, indem ihr den anderen Gläubigen dienet und das noch immer tut.

Und dann die aufmunternde Ermahnung:

11 Wir wünschen nur, dass jeder von euch diesen Eifer bis ans Ende beweist, damit ihr voller Zuversicht an der Hoffnung festhalten könnt. 12 Dann werdet ihr auch nicht träge, sondern folgt dem Vorbild derer, die durch Glauben und Geduld empfangen, was Gott ihnen zugesagt hatte.

Wer diesen Zusammenhang außer Acht lässt, wird Hebräer 6,4-6 missverstehen und unter Umständen falsch auf sich und andere anwenden. Statt angstmachender Drohung sollen wir eine Ermutigung vor einem ernsten Hintergrund erkennen und die notwendigen Konsequenzen daraus ziehen. ■

GOTTES WUNDERBARER CHARAKTER

Seine Liebe, seine Gerechtigkeit und sein Zorn sind untrennbar

Es war Francis Schaeffer, der einmal seine Leser aufforderte, sich vorzustellen, dass sie eine Straße langlaufen und sehen, wie ein junger Rowdy eine ältere Frau schlägt. Er trifft sie wieder und wieder, während er nach ihrer Tasche greift, die er sich schnappen will. Schaeffer fragt: „Was bedeutet es, in so einer Situation seinen Nächsten zu lieben?“ Unzweifelhaft bedeutet in diesem Fall, den Nächsten zu lieben, dass ich Gewalt einsetze (gerechten Zorn), der notwendig ist, um den (bösen) Dieb zu überwältigen und die (unschuldige) ältere Frau zu retten (Liebe). Liebe und Gerechtigkeit, Güte und Heiligkeit, Gnade und Zorn sind keine Gegensätze. Sie ergänzen einander komplementär. Letztlich sind sie voneinander abhängig. Liebe ohne Gerechtigkeit wäre nur Sentimentalität. Gerechtigkeit ohne Liebe ist reine Rachgier. „Gnade und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsst“ (Ps 85,11). Liebe sucht die Gerechtigkeit für die Geliebten. Gerechtigkeit schützt, rächt und verteidigt die Geliebten. Das Kreuz des Christus ist der perfekte Ausdruck von beidem: der Liebe Gottes, die den unwürdigen Sünder rettet und die Gerechtigkeit Gottes, die erwartet, dass für diese Rettung ein angemessener Preis gezahlt wird.

Die Einfachheit Gottes

Es besteht tatsächlich eine perfekte Harmonie dort, wo wir eine Spannung zwischen den Eigenschaften Gottes wahrnehmen. Genau genommen sind es nicht viele verschiedene Eigenschaften,

sondern ein herrliches Wesen des einen Gottes. Die klassische Theologie hat oft die Einfachheit Gottes an die Spitze der Diskussion um die einzelnen Eigenschaften gestellt. Sie hielt das Verständnis der Einheit Gottes wesentlich für das Verständnis jeder einzelnen Eigenschaft. Gott ist Einer. Er ist Geist, ungeteilt, einer, nicht zusammengesetzt. Gott ist Einer, ohne Körper oder Teilen oder widerstreitenden Leidenschaften. Wenn wir Gottes Eigenschaften studieren, denken wir nicht an unterschiedliche Teile Gottes. Wir betrachten die Wesenszüge Gottes nur deswegen einzeln, weil wir in unserer Kraft zu denken und zu argumentieren eingeschränkt sind. Der Puritaner Lewis Bayly sagte über den klassischen Theismus:

„In Gott gibt es in Wahrheit nicht viele Eigenschaften, sondern nur eine einzige, die nur die Wesenheit Gottes selbst sein kann, wie du sie auch immer benennst.“

Die göttlichen Eigenschaften können von Gottes Wesen nicht getrennt werden.

Dr. Terry L. Johnson

ist Pastor in Georgia/USA und Autor.

Übersetzung und Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Ligonier Ministries

» In Gottes Wesen sind alle seine Eigenschaften eins und ungetrennt.

Was können wir – wenn wir die wesensmäßige Einheit der göttlichen Attribute achten – dann über das Verhältnis dessen aussagen, was wir als harten oder weichen Ausdruck von Gottes Charakter wahrnehmen, also zwischen Liebe und Zorn, zwischen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit? Es erscheint mir hilfreich, dass wir uns für die Antwort auf die Frage auf die Liebe konzentrieren, denn über diese Eigenschaft Gottes gibt es mehr Diskussionen. „Gott ist Liebe“, sagt die Bibel und die verbreitete Meinung stimmt zu. Aber wie können wir dann seine Gerechtigkeit und seinen Zorn verstehen?

Mehr als Liebe

Zuerst gilt: Gott ist Liebe, aber eben mehr als Liebe allein. Ältere Theologen haben die Liebe als Teilmenge der Güte angesehen. Gottes Güte, die auch schon als leitende Eigenschaft Gottes bezeichnet wurde, ist eine Art von Oberbegriff, der durch Liebe, Gnade, Erbarmen, Freundlichkeit und Geduld spezifiziert wird. Diese Art der Einordnung bedeutet auch, dass „Gott ist Liebe“ nicht bedeutet, dass Gott Liebe ist unter Ausschluss seiner anderen Eigenschaften (1Joh 4,8). Der Apostel Johannes hat eben nicht geschrieben „Liebe ist Gott“. Es ist keine Gleichsetzung, die umgekehrt werden könnte. Die Bibel sagt auch, dass Gott Licht ist (1Joh 1,5) und dass Gott ein „verzehrendes Feuer“ ist (Heb 12,29). Es ist immer wieder die gleiche grammatische Konstruktion. Der Gott, der Liebe ist, ist ebenso treu und gerecht, was Johannes uns auch sagt (1Joh 1,9). J. W. Alexander sagte im 19. Jahrhundert einmal: „Obwohl Gott unendlich wohlwollend ist, ist doch unendliches Wohlwollen nicht alles von Gott.“ Gottes Liebe ist eine gerechte Liebe und seine Gerechtigkeit ist liebende Gerechtigkeit. Wir dürfen es nicht zulassen, dass eine Eigenschaft Gottes die anderen erdrückt oder verdrängt. C. H. Spurgeon hat es auf diese Weise ausgedrückt: „Gott ist so ernsthaft gerecht, als hätte er keine Liebe, aber er ist zugleich so stark liebend, als hätte er keine Gerechtigkeit.“

Liebe bestimmen

Zweitens: Wir müssen es der Bibel erlauben, dass sie bestimmt, was Liebe ist. Nicht selten versteht man Gottes Liebe auf eine Weise, die Gottes moralischem Wesen widerspricht. „Ich glaube an einen Gott der Liebe.“ So hört man es manchmal von jemandem, der das letzte Gericht Gottes abschaffen will und das Feuer der Hölle auslöschen. Moralische Maßstäbe werden im Namen der Liebe rausgeworfen. „Ein liebender Gott würde niemals ...“ So beginnen nicht selten wohlmeinende Feststellungen, die dann eine Liste von Verhaltensweisen oder moralischen Forderungen folgen lassen, die Gott niemals von uns verlangen würde. „Er würde mich niemals verdammten.“ „Er will, dass ich nicht unglücklich bin.“ „Er wird nichts gegen mein Verhalten haben oder meine selbstgewählte Identität missbilligen.“ „Wie könnte er auch, wenn er doch immer jeden und alles annimmt.“ Damit aber wurde Gott neu definiert, geleitet von einem unbestimmten Verständnis von Liebe, das unabhängig scheint von Heiligkeit und von dem, was die Bibel sagt. Wenn die Apostel sagten, dass Gott Liebe ist, dann meinten sie die Agape. Sie sprachen nicht von Eros, Caritas oder Amor – nicht von einer aufopfernden Liebe, nicht von der romantischen Liebe, nicht von der erotischen Liebe, nicht von der warmen, gefühligen Liebe und ebenso auch nicht von einer unkritischen, akzeptierenden Liebe. Gottes Liebe ist eine Liebe, die unterscheidet, zurecht bringt und Gerechtigkeit schafft.

Die Bibel offenbart uns Gott als Guten und Gerechten zugleich. Er ist „Jahwe, Jahwe, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue“ (2Mo 34,6) und wird doch die Schuldigen strafen (Vers 7). „Sieh nun die

Güte und die Strenge Gottes...“ (Röm 11,22), so sagt es der Apostel Paulus. Wäre Gott nicht gerecht, dann wäre er auch nicht gütig. Was wäre, wenn er Sünde durchgehen ließe, wenn er das Böse einfach übersähe, wenn er die Unschuldigen einfach der Ungnade der Gottlosen überließe, wenn sie nicht errettet würden, ungerächt und ungerechtfertigt blieben? Was wäre, wenn die Unschuldigen und Schuldigen ewig nicht voneinander unterschieden würden, dasselbe Schicksal hätten im selben Raum, den gleichen Lohn bzw. die gleich Strafe erhielten? Dann wäre Gott nicht gut oder freundlich, er wäre nicht gerecht oder heilig. Seine Liebe kann nicht blind und nur gutmütig sein, genauso wie seine Gerechtigkeit und seine Heiligkeit niemals kalt und willkürlich sein kann. Liebe braucht Gerechtigkeit.

Zur Liebe geneigt

Drittens: Gott ist geneigt zur Liebe. Obwohl wir die Liebe Gottes nicht seine anderen Eigenschaften verdecken lassen wollen, so können wir doch trotzdem sagen, dass Gottes Liebe – oder etwas umfassender: seine Güte – in gewissem Sinne „natürlicher“ für Gott ist als sein Zorn. Er zieht es vor, zu lieben gegenüber jedem bedrohlichen Ausdruck seines Charakters. Wir zerren hier etwas an der Ausdrucksweise, weil – wie erwähnt – Gottes Eigenschaften alle eine harmonische Einheit bilden. Liebe und Gerechtigkeit streiten in Gottes Natur und in seinem Bewusstsein nicht miteinander. Aber die Bibel lehrt uns, dass Gott sein Wohlgefallen an unverfälschter und ausdauernder Liebe hat, während das niemals von seinem Zorn gesagt wird (Micha 7,18). „Gott ist eher zur Gnade als zum Zorn geneigt. Die Akte der Strenge muss er sich abringen.“ So sagt es

» Wir dürfen Gottes Wesen nicht einfach selbst bestimmen, geleitet von einem unklaren Verständnis von dem, was Liebe ist.

Thomas Watson. Die Bibel lehrt, dass er „nicht von Herzen plagt und betrübt“ (Klagelieder 3,33; vergl. 5Mo 7,6-7). Gott ist langsam zum Zorn, während er gerne vergibt und barmherzig und gütig ist (Psalm 103,8; vgl. 2Mo 34,6). Jesaja nennt Gottes Gericht ein fremdes Werk (Jes 28,11). Er ist ein unwilliger Richter. Gott ist immer mehr zur Liebe geneigt, mit der er seine Freundlichkeit, Gnade und Barmherzigkeit zeigt, als dass er seinen Zorn und sein Gericht zeigen wollte. Jeder Ausdruck seiner Liebe zeigt seine Neigung und die Richtung seiner Natur, vielmehr als jeder Ausdruck seines Zorns. Gottes Liebe lässt all seine anderen Eigenschaften erst zur Wirkung kommen.

All unser Reden über Gottes Eigenschaften und Charakter sollte immer von Demut begleitet sein. Was immer wir über Gott ausdrücken können, es gäbe immer noch mehr zu sagen. Der begrenzte Mensch kann den unbegrenzten Gott nie vollständig erfassen. Trotzdem können wir Gott wahrhaftig kennen und wir können darüber sprechen, insofern die Bibel auch darüber spricht. Sie offenbart uns Gott, der zugleich Liebe und Gerechtigkeit ist, und sie führt uns zum Denkmal der Liebe und Gerechtigkeit auf Golgatha. ■

BIBELBUND-TERMINE 2023

14. Reher Bibelbund-Konferenz vom 27. bis 31. Oktober 2023 (Verlängerung bis zum 3.11. möglich)

Der Bibelbund lädt zu seiner 14. Konferenz mit Bibelarbeiten, Vorträgen und Seminaren nach Rehe in den Westerwald ein.

Jesus kennen – das Leben und die Welt verstehen

Zum Slogan der vergangenen Jahre wurde „Folge der Wissenschaft!“ Es ist wahrscheinlich nicht zufällig, dass das ähnlich klingt wie der Ruf von Jesus Christus „Folge mir nach!“ Es steht vielfach die Behauptung im Raum, dass wir nur durch die Wissenschaft die Welt verstehen und Glaube den Blick nur verstellt. Die Konferenz will mit Beiträgen aus Theologie und Wissenschaft zeigen, dass es anders ist: Erst durch das biblische Verständnis der Welt als Schöpfung Gottes um Jesus Christus willen kommt Wissenschaft zu dem Ziel und Sinn, den sie haben sollte. Glaube und Wissenschaft sind keine Feinde, sondern gehören zusammen. Wenn Wissenschaft zur Religion gemacht wird, ist sie überfordert. Sie kann prinzipiell keine Ethik begründen, ist in ihrer Erkenntnis immer zeitlich gebunden und kann nur begrenzte Einsichten vermitteln. Mit Jesus Christus haben wir jedoch eine umfassende Sicht auf Leben und Welt, die wissenschaftlicher Erkenntnis nicht entgegenstehen muss.

Morgens beginnt der Tag mit der Bibelarbeit, der nach einer Pause ein Vortrag zum Thema folgt. An den Nachmittagen werden Seminare mit praktischen Aspekten und der Möglichkeit zu Fragen und zum Austausch angeboten. Die Abende bieten Themen, die sich stärker mit aktuellen Herausforderungen beschäftigen.

In den Pausen bleibt Zeit zum Kennenlernen, zu Gesprächen im gemütlichen Café und für den Reiz des Westerwaldes.

Themen werden unter anderem sein:

- Hat die Wissenschaft Gott abgeschafft?
 - Archäologie und Bibel
 - Gottes Maßstäbe für die Pädagogik
- Das Wunder der Sprache und Gottes Reden zu uns
- Wie Jesus im Johannesevangelium zu uns redet

Referenten:

Dr. D. Facius, Prof. Dr. Friedhelm Jung, Hartmut Jaeger, Thomas Jeising, Thimo Schnittjer, Dr. Berthold Schwarz, Armin Schönebeck, Alexander Seibel, Karl-Heinz Vanheiden. Als Gastreferenten haben bereits zugesagt: Harald Binder, Rudolf Möckel, Dr. Dr. Benjamin Lange

Wir bieten die Verlängerung des Aufenthalts bis zum 3. November mit Bibelarbeiten aus dem 1. Petrusbrief und Themenvorträgen von Thomas Jeising und Armin Schönebeck an.

Die Konferenz bietet Gelegenheit, das Anliegen des Bibelbundes kennenzulernen. Die Mitarbeiter und Referenten des Bibelbundes freuen sich auf die Begegnungen. Familien sind herzlich willkommen. Kinderbetreuung wird angeboten.

Anmeldung

Christliches Gästezentrum im Westerwald
Heimstraße 49, 56479 Rehe
Telefon: 02664 5050
Email: info@cgw-rehe.de

Bibelbund-Seminar des Bibelbundes Schweiz 18. - 20. Mai 2023

Thema: Christliche Ethik für Familie, Gesellschaft und Beruf
in Alt St. Johann TG / Schweiz

Bibelbund Tagung des Bibelbundes Schweiz 4. November 2023

in Olten / Schweiz

Aktuelle Information über Tagungen finden Sie für Deutschland unter www.bibelbund.de/tagungen für die Schweiz unter www.bibelbund.ch/

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

Redaktion: Thomas Jeising, Postfach 1202, 34568 Homberg (Schriftleiter), E-Mail: verlag@bibelbund.de
Bestellungen: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Auf dem Hüls 26, 40822 Mettmann
Telefon: 02104 790 63 17 E-Mail: kontakt@bibelbund.de

„Biblisch Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt und ist auch digital erhältlich.
Wir sind dankbar, wenn Sie unseren Dienst mit einer Spende unterstützen möchten.
Konto: IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10 bei der Bank für Kirche und Diakonie eG